Etwas über pädagogische Heilkunde

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **6 (1859)**

Heft 43

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-286523

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wie schon die durch ihn bewirkte Schmerzstimmung beurkundet. Ist es da nicht an sich selbst klar, daß das Gemüth einen höchst verschiedenen Einfluß auf Anderes haben muß, je nachdem die schwächern oder stärkern seiner Vermögen sich bethätigen? Das Bewußtsein kann dabei um so dunkler sein, je gewaltiger jener Einfluß ist, denn je mehr Spuren gleichzeitig sich erregen, desto mehr verdunkeln sie einander, wenn sie nicht gleichartig sind. Aber auch das stärkste Bewußtsein der Gemüthsakte ist, wie wir wissen, kein Bewußtsein von Objektivem, und es wäre darum lächerlich, wenn man im Gemüthe den Quell des Vorstellens suchen und diesem Vorstellen wohl gar einen höhern Werth zusprechen wollte, als den Vorstellungen, welche Anschauungen und Begriffe heißen. Die Gemüthspädagogen haben vielfach dieser Meinung gehuldigt, sind aber damit weit von der Wahrheit abgeirrt. Das Gemüth hat eben so wenig einen theoretischen Charakter, als es den praktischen Charakter hat, den man ihm zutraut. Das Thun und Lassen wird vom Gemüthe beeinflußt, kommt aber aus Gebilden, die eine ganz andere, weit bestimmtere und festere Entwicklungsform an sich tragen, als die Form ist, welche die an sich schwankenden, für die Verfolgung eines bestimmten Zieles viel zu dunkeln Gemühsakte besitzen. Handeln heißt nicht: in's Blaue hinein thätig sein.

Das Wesen des Gemüthes besteht folglich darin, daß es nicht über die Sphäre dunkel bewußter innerer Empfindungen hinausreicht, daß es der Region der Urvermögen, also der untersten Entwicklungsstufe angehört, und daß es diesen elementarischen Charakter, sich selbst überlassen, niemals aufgibt. Wer wahrhaft gebildet sein und seine Bestimmung als Mensch erreichen will, muß darum auf noch viel andere und höhere Entwicklungen bedacht sein, darf sich nicht auf bloße Gemüthsbildung beschränken.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über pädagogische Heilkunde.

(Fortsetzung.)

D. Die moralischen und religiösen Gebrechen.

Die Gebrechen des Begehrungsvermögens oder die moralischen Gebrechen kommen bei der Jugend am häufigsten vor. Wenn sie auch gewöhnlich aus Leichtsinn, vorherrschender Sinnlichkeit, ausschweifender Ein-

bildungskraft, Langeweile, schlechtem Beispiel, Verführung entspringen, so muß doch ihre nächste Ursache in Sorglosigkeit, unstatthafter Nachsicht, verkehrter Behandlung, namentlich unzweckmäßiger Ausübung der Zucht in der Familien- und Schulerziehung gesucht werden. Einzelne Verstöße gegen die Sittlichkeit, deren Wiederkehr nicht sorgsam genug verhütet wird, arten leicht in förmliche sittliche Gebrechen aus. Die Heilung derselben würde weit häufiger gelingen, wenn den Erziehern selbst nicht oft die dazu unumgänglichen Eigenschaften fehlten. Denn es gibt gegen die sittlichen Gebrechen sehr wirksame Mittel, aber es fehlt meist an der zweckmäßigen und konsequenten Anwendung derselben. Mitunter wird aber auch die Anwendung dieser Mittel durch die Verhältnisse und Umstände verhindert. Durch den Erzieher selbst wird in der Regel die Heilung der sittlichen Gebrechen erschwert. Der Lehrer hat aber noch besonders mit in der häuslichen Erziehung begründeten Schwierigkeiten zu kämpfen, und sein sorgsamstes Bemühen wird dadurch oft erfolglos. Das darf ihn aber nicht muthlos und in der Erfüllung einer heiligen Pflicht nicht saumselig machen.

Im Allgemeinen ist bei der Heilung der Untugenden Folgendes zu beachten:

1) Suche das Vertrauen des Schülers zu erwerben, widme ihm Mitleid und Liebe, und versichere dich, wenn es sein kann, der Mitwirkung der Eltern.

2) Erforsche die Ursachen der Untugend und suche sie vor Allem zu entfernen, oder doch ihren Einfluß so viel als möglich zu schwächen.

3) Wähle die Heilmittel nach Ursachen und Umständen, und wende jedes in dem rechten Grade an, damit es weder Ueberreizung, noch Erschlaffung zur Folge habe.

4) Siehe sorgfältig darauf, daß durch die Heilung eines Gebrechens nicht die Entstehung eines andern begünstigt werde, z. B. durch Heilung der Ehrfurcht und Gleichgültigkeit gegen wahre Ehre.

5) Am sichersten wird die Heilung gelingen, wenn in dem Schüler die der Untugend entgegengesetzte Tugend hervorgerufen werden kann.

6) Geduld und Konsequenz bei Behandlung eines Gebrechens darf nicht fehlen. Eine schnelle Besserung darf niemals erwartet werden, und auf Rückfälle muß man immer gefaßt sein.

7) In dem Besserungsverfahren sind geeignete Strafen, zu rechter Zeit angewendet, von gutem Erfolge; es wäre aber thöricht, von ihnen allein die Heilung zu erwarten.

8) Das in Verbindung mit andern am sichersten wirkende Mittel gegen Untugenden ist die Anregung und Stärkung des sittlichen Sinnes und das Wort Gottes, welchem Einfluß auf das Gemüth des zu bessernden Schülers verschafft werden muß.

Die hier zu erwähnenden Gebrechen des Begehrungsvermögens sind:

1. Lügenhaftigkeit. Sie ist leider unter der Jugend sehr häufig zu finden. Der lügenhafte Schüler muß hinsichtlich seiner Worte und Aussagen auf's Genaueste überwacht werden, damit ihm wo möglich keine Lüge gelinge, daß ihm das Angenehme des Vertrauens in dem Verhalten des Lehrers gegen andere Schüler und das Peinliche des Mißtrauens in dessen Verhalten gegen ihn selbst recht anschaulich und fühlbar, und daß nach und nach das Sündliche der Lüge recht eindringlich klar werden muß. Sehr oft, aber nicht immer, hört die Lügenhaftigkeit schon mit Wegräumung der Ursachen, aus welchen sie entspringt, auf. Das ist aber dann ein Beweis, daß sie noch nicht tief gewurzelt war.

2. Hang zum Stehlen wird nur durch die häusliche Erziehung, durch die Eltern selbst erzeugt, und der Lehrer kann bloß durch moralische und religiöse Mittel dagegen wirken, die aber, entgegen des Beispiels im Hause und der Begünstigung durch die Eltern selbst, meist fruchtlos bleiben. Strenge Strafen haben fast nur die Folge, daß mehr List und Verschlagenheit bei den Eingriffen in fremdes Eigenthum angewendet wird.

(Schluß folgt.)

Von den bedeutendsten Hindernissen der Volksbildung.

(Schluß.)

Eitel ist auch die Besorgniß, der Tag möchte kommen, wo wissenschaftliche Bildung wegen ihrer zu großen Verbreitung ihren Werth einbüßen könne. Je weiter in der Gesellschaft Kenntnisse sich ausbreiten, desto mehr werden die geschätzt, deren glückliches Loos es ist, ihre Grenzen durch die Entdeckung neuer Wahrheiten zu erweitern, oder ihren Segen durch die Entdeckung neuer Weisen der Anwendung zu vervielfältigen. Und gibt es wohl eine schönere Huldigung, eine bessere Anerkenntniß des Werthes der Wissenschaft, als wenn ihr Ergebniß immer mehr Ausbildung und Anwendung findet?